



Handlungsorientierter Unterricht

HERMANN SCHMIDT

Handlungsorientierter Unterricht in der Warenverkaufskunde einer branchengemischten Einzelhandelsklasse – Theoretische Studien und empirische Befunde

Wolfgang Beyen

dokumentiert in elektronischer Form unter:
www.ub.uni-duisburg.de

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit einem Thema, das spätestens seit jenen Jahren, als mit der Neuordnung der Metall- und Elektroberufe (1987) die Ziele der Berufsausbildung im dualen System erweitert und anspruchsvoller definiert wurden („selbstständiges Planen, Durchführen und Kontrollieren“), Berufsschullehrer und Ausbilder beschäftigt und seit der Einführung zahlreicher neuer Berufe in starkem Wandel unterworfenen Tätigkeitsfeldern wieder hochaktuell ist. Die Arbeit verlangt ein gehöriges Maß an Aufmerksamkeit vom Leser und kann nicht so nebenher gelesen werden. Dafür aber ist sie schließlich auch nicht geschrieben! Diese Erkenntnis zu gewinnen, wird allerdings durch die Wissenschaftssprache erschwert, derer sich der Verfasser wohl bedienen musste, um in der scientific community verstanden zu werden.

Der Autor rezipiert und verarbeitet eine Vielfalt an Literatur. An dieser wertvollen Dienstleistung können interessierte Profis, vorwiegend Berufsschullehrer und hauptberufliche Ausbilder, aber auch engagierte nebenberufliche Ausbilder und Berufsberater, partizipieren, denn Beyen präsentiert, kommentiert und bewertet in einer umfassenden Darstellung die Definitionen, Meinungen und Aussagen, die zur Handlungsorientierung geschrieben wurden. Der methodische Ansatz der Einzelfallstudie als „Untersu-

chungsform“ und „als Ansatz zur Erfassung des Einzigartigen, Individuellen, das auf Allgemeines verweist“ ist vor allem dann der quantitativen Untersuchungsform vorzuziehen, wenn es – wie in diesem Falle – gilt, neue Sachverhalte aufzudecken und neue Lösungen zu finden. Dabei ist es richtig und wichtig, auf die Begrenztheit der Möglichkeiten hinzuweisen, die der Autor im Rahmen seiner Dissertation mit Bezug auf die Fragestellung, die Personal- lage und die finanziellen Mittel hatte. Inwieweit die Erkenntnisse generalisierbar sind, und zwar über den lokalen und regionalen Rahmen vergleichbaren Ausbildungs- und Lernverhaltens hinaus, das bleibt eine spannende Frage, der man ggf. auf der Grundlage der Erkenntnisse der vorliegenden qualitativen Untersuchung mit den Mitteln des quantitativen Forschungsansatzes in einem größeren Rahmen nachgehen müsste.

Der Autor hat mit seinen Möglichkeiten eine Vielzahl erstaunlicher Einsichten und Ergebnisse erzielt, die durch zahlreiche Belege und die Plausibilität der Begründungen überzeugen. Für alle Beteiligten dürfte von Anfang an klar gewesen sein, wie wichtig der formale Schulabschluss generell für den Ausbildungserfolg ist. Dass dies jedoch auch für den Erfolg handlungsorientierten Unterrichts gilt, belegt Beyen anhand der von ihm untersuchten Lernergruppe. Das Lernen erlernt zu haben, ein minimales Instrumentarium an sprachlichen und mathematischen Fertigkeiten zur Hand zu haben, mit denen man nicht ständig kämpfen muss, um sie produktiv einzusetzen, ist für erfolgreiche Schüler eben doch der entscheidende Vorteil, auch im handlungsorientierten Lernprozess.

Überraschend ist, dass der Autor die Handlungskompetenz als „Leitbild“ der Verkäufersausbildung infrage stellt. Für die Kritiker der seit Jahren umstrittenen Verkäufersausbildung dürfte dies nicht so überraschend sein. Für die überwiegende Mehrheit der Verkäuferinnen war Handlungskompetenz im Verkauf de facto nur selten Gegenstand der konkreten betrieblichen Ausbildung, sie ist es auch nicht. Verkaufsfördernde Nebentätigkeiten beherrschen die Ausbildungszeit, nicht das eigentliche Verkaufsgeschehen. Es ist eines der großen Versäumnisse der Berufsbildungspolitik des Bundes, diesen Tatbestand hingenommen und durch die Weigerung, die Ausbildungsordnung im Zusammenhang mit der Neuordnung des Einzelhandelskaufmanns aufzuheben, sogar noch gefördert zu haben. Diese Feststellung hätte Beyen aber gleich treffen können, denn sie ist bedauerlicherweise allgemein bekannt. Die politischen Rahmenbedingungen der Berufsausbildung von Verkäuferinnen (Herwig Blankertz nannte das den „Datenkranz der Bedingungsfaktoren“) sollten zum besseren Verständnis der Lage beschrieben werden, wenn man die wissenschaftlichen Ergebnisse pädagogischer Forschung vorstellt. Das geschieht leider viel zu selten.

Der Verfasser zeigt wichtige Gründe auf, weshalb die handlungsorientierte Unterrichtsmethode nicht automatisch motivationsfördernd ist. Es fragt sich jedoch, ob der Zeiträh-

men von einem halben Jahr, der Beyen zur Verfügung stand, ausreicht, um auf diesem Gebiet valide Ergebnisse zu erzielen. Die Wirkungen des handlungsorientierten Unterrichts in Bezug auf die „Lernmotivation“ und das „Lernergebnis“ kann man m. E. mit einiger Verlässlichkeit frühestens nach einem Zyklus von einem Unterrichtsjahr bei konsequenter Anwendung der fraglichen Methode beantworten. Ähnliches gilt für den Transfer auf das „betriebliche Arbeits- und Lernverhalten“.

Begründet wird auf die „lernalterspezifischen Voraussetzungen“, denen ein „erheblicher Erklärungsanteil“ für den Lernerfolg zukommt, hingewiesen. Gerade auf diesem Gebiet der individuell (lernerbezogen) unterschiedlichen Voraussetzungen der Auszubildenden kommen regionale Unterschiede des Ausbildungs- und Lernverhaltens (Stadt/Land, Schulsystem, familiäre Bindungen, Lehrerbildung etc.) stark zum Tragen.

Das Plädoyer des Autors für „Schlüsselkompetenz“ statt „Schlüsselqualifikation“ ist im Interesse der globalen Verständigung („key competence“ trifft den Kern) ebenso zu begrüßen wie die Bevorzugung des Begriffs „Kompetenz-“ gegenüber „Qualifikationsprofil“.

Die dargestellten Modelle des Warenverkaufskunde-Unterrichts und deren Kritik sind Fundgruben für Lehrer und Ausbilder, die sich mit dem Thema auseinandersetzen. Die Ausführungen zu den Zielen des Bildungsprozesses und zur Verkaufsdidaktik transportieren ebenfalls Einsichten (z. B. berechtigte Kritik der Lehrbücher), die auf das Auseinanderklaffen bildungspolitischer Ziele und der realen Unterrichtssituation hinweisen und gezielt Vorschläge enthalten, die von Curriculumentwicklern und Lehrbuchautoren sicher dankbar aufgenommen werden.

Insgesamt gesehen legt der Verfasser mit dieser Dissertation ein beachtenswertes Ergebnis wissenschaftlicher Arbeit vor, das in der Tradition guter Berufsbildungsfor- schung steht, indem es uns um wichtige Erkenntnisse in einem bedeutsamen aktuellen Problemfeld bereichert. ■

Brennpunkte der Entwicklung der Didaktik der beruflichen Bildung

FRANZ BERNARD

„Didaktik der beruflichen Bildung“ Band 2 der Reihe „Berufsbildung konkret“

Bernhard Bonz (Hrsg.)

Schneider Verlag Hohengehren 2001, 264 Seiten, € 18,50

Der vorliegende Band 2 der Reihe „Berufsbildung konkret“ ersetzt den im Jahre 1996 erschienenen Band „Didaktik der Berufsbildung“, der ebenfalls von BONZ herausgegeben

wurde und vergriffen ist. In der vorgelegten Schrift äußern sich sowohl „alte“ als auch „neue“ Autoren zu Brennpunkten der Entwicklung der Didaktik der beruflichen Bildung. Entwicklungsperspektiven werden aus der Sicht von Forschungsergebnissen der Lehr-Lern-Theorie in enger Verbindung mit Entwicklungen des konstruktivistischen Denkens sowie durch die neuen Anforderungen des lernfeldorientierten Curriculums zur Diskussion gestellt. Nur indirekt und zu schwach werden Entwicklungen formuliert, die aus den Veränderungen der Berufs- und Arbeitswelt, bedingt durch die Integration der Rechentechnik in die betrieblichen Fertigungs- und Arbeitssysteme, resultieren.

Dieser Band ist in drei thematische Schwerpunkte gegliedert. Im ersten Teil „Allgemeine Grundlagen“ konzentrieren sich die Beiträge auf bekannte Aussagen und Weiterentwicklungen von Modellen und didaktischen Konzepten der Berufsbildung, aber es werden auch neuere Ergebnisse der Lern-Lehr-Theorie vorgestellt. Daran schließen sich im zweiten Teil Beiträge zur „Methodik der beruflichen Bildung“ an. Im dritten Teil „Zur didaktischen Diskussion in der beruflichen Bildung“ folgen Beiträge zur spezifischen Entwicklung der Didaktik der Berufsbildung.

Der erste Teil beginnt mit einem Beitrag von Gerald STRAKA zu den „Lern-lehr-theoretischen Grundlagen der beruflichen Bildung“. Es wird ein erweitertes allgemeines Verhaltensmodell entwickelt und die verhaltensbezogenen und motivationalen Dimensionen beim Prozess des Lernens beschrieben.

Hans-Jürgen ALBERS beschreibt im zweiten Beitrag „Modelle und didaktische Konzepte in der Berufsbildung“.

Rolf DUBS wendet sich – wie 1996 – dem Problem „Curriculare Vorgaben und Lehr-Lern-Prozesse in beruflichen Schulen“ zu. Zunächst fordert er gemäß den Postulaten zur Entwicklung einer neuen Lehr-Lern-Kultur eine bessere Differenzierung der curricularen und unterrichtlichen Überlegung.

Die komplizierte „Entwicklung didaktisch-curricularer Vorgaben für die Berufsbildung in Deutschland“ wird von Thomas DEISSINGER dargestellt. Kritisch wird auf neue Strukturierungskonzepte beruflicher Curricular-(Lernfeld-konzept) sowie Modularisierungsansätze hingewiesen.

Der zweite Teil „Methodik der beruflichen Bildung“ beginnt mit einem Beitrag von Bernhard BONZ zu den „Methoden in der schulischen Berufsbildung“, der in gekürzter Fassung die Inhalte des von BONZ herausgegebenen Lehrbuches „Methoden der Berufsbildung“ enthält.*

Für den Lernort Betrieb analysiert Günter PÄTZOLD die „Methoden betrieblicher Bildungsarbeit“, indem er auf die Diskrepanz zwischen der innovativen Kraft neuer Ausbildungsmethoden und der Routine traditioneller Ausbildung und auf die Dimension des Methodenproblems im didaktischen Zusammenhang beruflicher Bildung verweist.